

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 36 (2023)
Heft: 4

Rubrik: Rückspiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

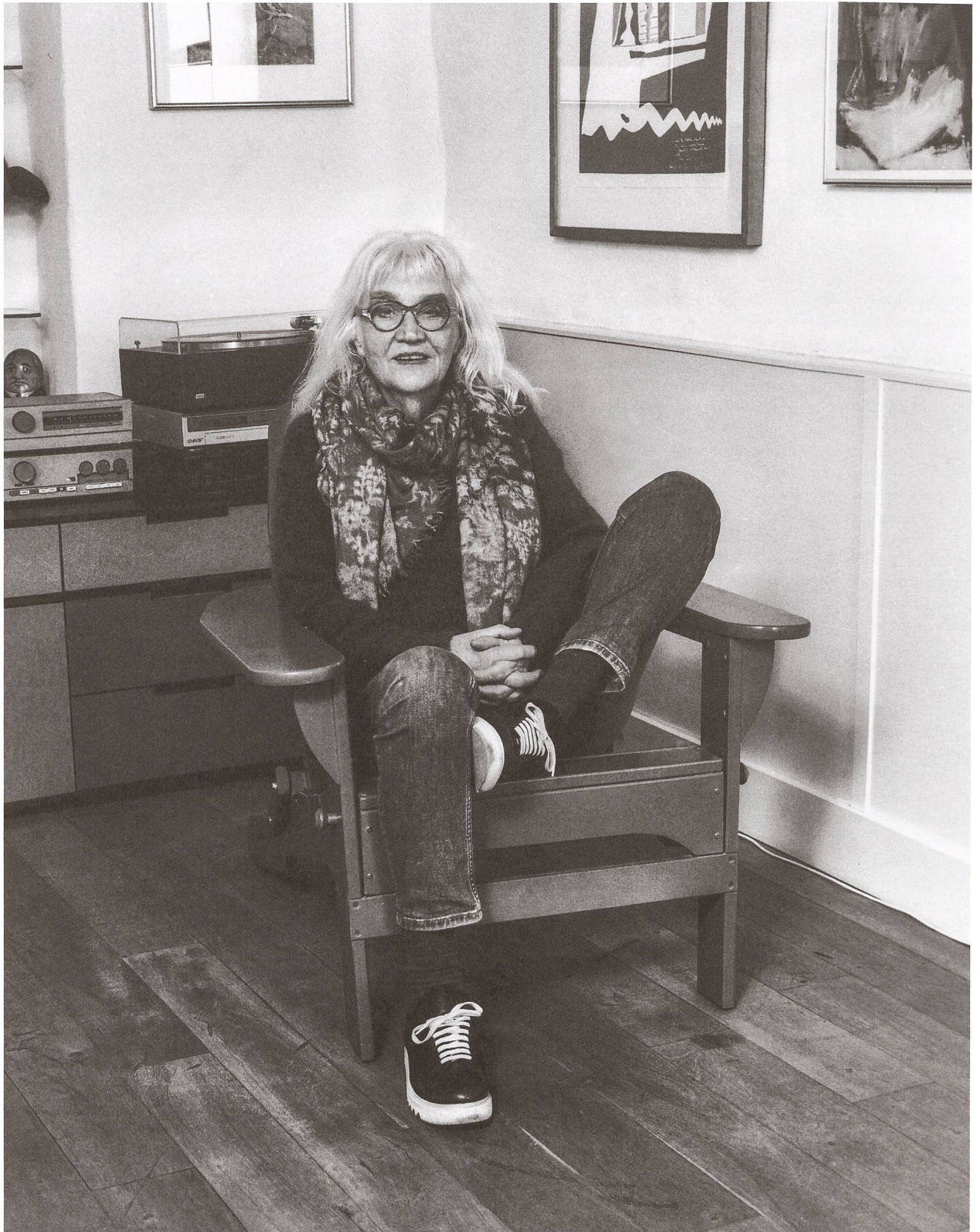
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Wahrnehmung zu den Worten

Als Architekturjournalistin und Autorin hat Ulrike Zophoniasson (74) den architektonischen Aufbruch in Basel beschrieben. Ihre Maxime: genauer hinschauen.



Blickt auf eine «paradiesische Zeit» als Architekturjournalistin zurück: Ulrike Zophoniasson in ihrem Haus am Leonhardsgraben in Basel.

Zur Architektur bin ich gekommen wie die Jungfrau zum Kind. Mein Mann und ich haben nebeneinander in Zürich studiert – ich an der Universität, er an der ETH. Und da er als angehender Architekt wie alle Architekten eigentlich nur über Architektur sprach, nahm er mich mit zu seinen Vorlesungen, die René Furer und andere hielten. Wenn wir Bauten besichtigten, war das wie auf einem Pferdemarkt: Alles wurde genau inspiziert. Aber dadurch habe ich gelernt, besser hinzusehen. Vorher hatte ich Architektur nicht wahrgenommen – wie die meisten Menschen.

Ich wollte immer Journalistin werden. Nachdem wir von Zürich nach Basel gezogen waren, landete ich als freie Mitarbeiterin bei der «Basler Zeitung». Ich schrieb über Zollanlagen, Wintersport oder Ausgrabungen. Dann kamen immer mehr Architekturthemen dazu. Ich sagte, ich verstehe doch gar nichts von Architektur. «Frag doch deinen Mann», lautete die Antwort. Der musste dann tatsächlich meine Texte lesen.

Von Baugrammatik und Widerspruchsgeist

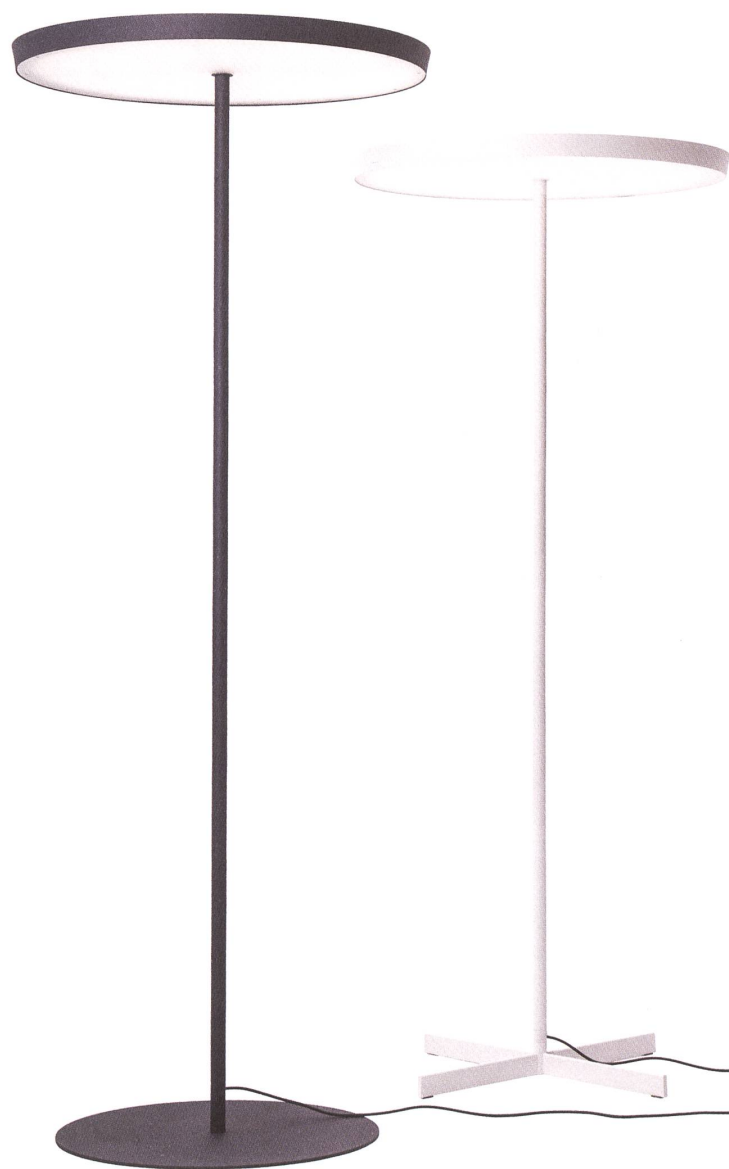
Die Zeit war paradiesisch: In Basel war viel los, und in der Zeitung gab es Platz für Geschichten: im Lokalteil, im Magazin, im Feuilleton oder in der sogenannten «Dreilandszeitung». Grosse Wettbewerbe bekamen schon mal eine Doppelseite im Hauptteil. Der Kantonsbaumeister Carl Fingerhuth hatte eine Vorstellung von städtischer Grammatik und brachte auch private Bauherrschaften dazu, Wettbewerbe zu veranstalten. Als Privatinitiative gab es das neue Architekturmuseum, und bei den von Werner Blaser organisierten Vorlesungen internationaler Architekten war der Saal der Kunsthalle proppenvoll. In Weil am Rhein liess Rolf Fehlbaum spektakuläre Gebäude bauen – von Zaha Hadid, Frank Gehry und anderen. Die konnte sich dann jeder anschauen. Das ist wichtig, denn das Gebaute prägt uns. Wir leben darin. Ich fand das aufregend und wollte dazu beitragen, dass man genauer hinschaut.

Die Stadtpaziergänge mit unserem ersten Kind haben dann auch zu einem Buch geführt. Die Wohnhäuser, die Wilhelm Emil Baumgartner von 1926 bis 1938 in ganz Basel gebaut hat, waren mir aufgefallen. Sie prägen so manches Quartier. Jahre später habe ich dann darüber mit Marco Zünd und Rebekka Brandenberger eine Ausstellung im Architekturmuseum gemacht und dann das Buch, das gerade in dritter Auflage erschienen ist. Baumgartner war Spediteur und wurde zum Projektentwickler. Städtebaulich erscheinen seine Häuser diszipliniert. An der Strasse sehen sie ein bisschen «mehrbesser» aus, hinten recht modern, mit grossen grünen Höfen. Er hatte keinen Ehrgeiz, die Stadt zu prägen. Er hat einfach gebaut und damit Geld verdient – an der Stadt weitergebaut, mit der Grammatik, die Fingerhuth später hochhielt.

Mein nächstes Buch handelte von Michael Alder. Ulrike Jehle hat ihn, Roger Diener und Jacques Herzog einmal «die drei Könige von Basel» genannt. Alle drei haben viel bewirkt. Alder ist früh gestorben, mit 60 Jahren. Er war ein sozialer Mensch und ein grosser Widerspruchsgeist. Ich fand es erschreckend, wie schnell man ihn vergessen hat. Als ich im von Alder gegründeten Technikum in Muttenz recherchierte, fragten mich Studierende: Wer ist denn Alder? Seine Bauten halten sich aber gut. Sie sind sehr beliebt als Wohnhäuser und auch nicht so spektakulär wie die Bauten des anderen Königs, Jacques Herzog. Hat man einen grossen Baum, gibt es darunter viel Schatten – eine Zeitlang bauten in Basel gefühlt nur Herzog & de Meuron. Heute scheint sich da etwas zu verändern. Die Bauten der jüngeren Generation sind unspektakulär und auf den zweiten Blick spannend. Das tut einer kleinen Stadt wie Basel ganz gut. Aufgezeichnet von Axel Simon, Foto: Urs Walder ●

SCHÄTTILEUCHTEN

Licht für Arbeitsplatz und Architektur



CIRCULAR F 900

Lichtstarke hohe Leuchte für grosse Büroräume

schaetti-leuchten.ch
swiss made



tisca textiles

living
commercial
mobility
sports



tisca

Tisca Mosaic. Fliesenoptik ohne Fugen.

Präzise aufeinander abgestimmte Farben,
unterschiedlich zusammengesetzte Bahnen
ohne sichtbare Wiederholungen.
Ein Teppich, mit den Designmöglichkeiten
von Fliesen, ohne die Nachteile
von Fugen in Kauf nehmen zu müssen.

Tisca Tischhauser AG
Sonnenbergstrasse 1, CH-9055 Bühler
www.tisca.com